Schultheater

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 14

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schultheater

von Hans Zulliger, Ittigen

Neben anderen Hilfsmitteln, um den Gemeinschaftsgeist einer Schulklasse zu wecken, zu pflegen und zu fördern, empfiehlt sich das Aufführen von Schultheaterstücken. Viele Schüler, die sich sonst nur wenig „entfalten", zeigen beim Theaterspielen einen Lerneifer, der dann auch später anhält, aber auch ganz unvermutetes schauspielerisches Geschick. Bei der Leseprobe kann man beobachten, was für ein feines Gefühl die Klasse beim Rollenverteilen entwickelt, und ebenso erstaunlich ist die Erfindungsgabe dort, wo Requisiten, Kostüme usw. beschafft oder erfunden werden müssen. So wird eine Schultheateraufführung sowohl für den Lehrer, wie für die Spieler und die Klasse zu einer Freude.

Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, eine regelrechte „Bühne" müsse zur Verfügung stehn. Man kann im Klassenzimmer aufführen. Es bedarf dazu fast nichts. Die Phantasie ersetzt, was fehlt. Eine Landschaft wird eventl. an die Wandtafel als Hintergrund vom Lehrer oder von einem begabten Zeichner unter den Schülern hinskizziert, und die Bühne ist fertig. Wir haben eine „Bühne" mit Hilfe der Schulschränke, zweier Langbänke, einiger Laden und ein paar Holzleisten aufgerichtet und mit Sackleinwand verkleidet. Als Bänke dienten Kisten, auf aufgestellten Wandtafeln wurde mit Farbkreide andeutungsweise die Umgegend hingemalt.

Es besteht eine ziemlich umfangreiche Schultheaterliteratur, wovon jedoch aus bestimmten Gründen vieles nicht recht brauchbar ist. Die Stücke sollten einen erzieherischen Wert haben, ohne ihre Moral all zu massiv hervorzustreichen: diese muß aus dem Spiel selber hervorgehn und nicht nur als Theorie doziert werden.

Das nachfolgende Stücklein, für ältere Schülerinnen berechnet (Neuntkläßlerinnen mit 2 mithelfenden jüngeren Kindern) bedeutet den Versuch, nach den oben angeführten Grundsätzen ein Stück Kindererleben zu gestalten.

„Chönnen afüüre!"

Es Spiel für die große Schuelmeitschi.

Personen:
Trudi.
Marlies.
Mary (sprich „Meeri").
Lilian, vier 15—16jährige Töchter aus der Stadt in Reisekostüm.
Köbi Trachsel, 8jähriger Bergbauernbub.
Züseli, sein 10jähriges Schwesterchen.

Szene, eventl. nur auf Wandtafel, Papier, oder grobe Sackleinwand mit Farbkreide als Hintergrund skizziert:

Inneres einer Sennhütte. In der Mitte, aus Kisten aufgebaut, einfacher gemauerter Herd, darauf Dreifuß mit Pfanne oder Kessi; daneben Scheiter aufgeschichtet. Auf beiden Seiten ein grobgezimmertes Bänklein, darauf 2 zusammengelegte leere Säcke, darunter eine Petrolpinte.

Rechts geht es in einen anderen Raum, links ins Freie.

Wo eine richtige Bühne aufgerichtet werden kann: durch Schüttern eines Blechstückes wird der Donner dargestellt, durch Reiben einer Zeitung auf Holz der Regen. Durch rasches An- und Abdrehn des elektrischen Lichtes kann der Blitz angedeutet werden, eventl. auch mit großer Taschenlampe, so wie sie die Garagiers oder Autofahrer benützen.

Aussprache:

Die beiden Bauernkinder sprechen ein breites, langsames Land-Berndeutsch, das l im Auslaut und el wie ein zwischen u und w liegender Laut.

Die Töchter aus der Stadt reden rascher und feiner, die l und el richtig artikuliert. — Lilian spricht das r im Gaumen.

Züseli (kommt von rechts mit einer Stallaterne, stellt sie vor das Bänklein, schaut dann links zum Fenster hinaus. Donner, Wetterleuchten): Uh — das brieschet jitz ömel ou! Wie us Mälchtere gschüttet! Däwä chönne mir ja nienischt i die ungeri Hütte!

Köbi (kommt von rechts mit 2 gleichen Laternen, stellt sie hin, schaut auch hinaus): Ja fryli, das macht wüeschi!

Züseli: Eh — we mer lang gnue warteti, chäm is allwäg Drättin etgäge mit eme Schirm!

Köbi (kopfschüttelnd): M-m! — Dä däicht nid, daß du ne föttigi Förchtchatz sygisch! Wäge däm Birebitzeli Räge! — Aber wäge me Schirm — du! gschou mal dänen unger der hingere Gaschtere! I gloube, dört lieg no eine, dä chämt üs jitz chummlig!

Züseli (verschwindet nach rechts, während sich Köbi an den Laternen zu schaffen macht): Nei, Köbi, i finge nüt!

Köbi: He wohl, suech nume guet — dä groß, blau Schirm vo Großmüettin nache!

Züseli: Wenn i säge, er isch nid da! Mi het nen öppe scho verache züglet! (Erscheint wieder.) Was wei mer jitz mache?

Köbi: Oemel warte de nid! Sünsch meinti Drätti am Aend aller Aend no, es heig is neuis Ugrächts gä! — Lueg, da lyt e Sack, dä nimm uber di! Mir chönne ja nid meh, as e chly naß wärde, gschech nüt Böserisch! (Nimmt einen der Säcke, öffnet ihn, faltet die Ecken ineinander, legt ihn wie eine Kapuze dem Schwesterchen über den Kopf.) Sooli, dä leit men uber e Chopf, de netzt es der dyner Züpfe nid!

Züseli: U de du?

Köbi: He wart doch nume, da lyt ja grad no ei Sack, dä isch für mi! Un jitz nimm die Latärne da, u de springe mer dertürache!

(Züseli faßt eine Laterne, Köbi die zwei anderen, dann gehn sie ab. Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. — Von hinten aus der Klasse kommen die vier Mädchen im Eilschritt auf die Bühne, Mäntel übergelegt; sie kreischen.)

Marlies (die Mädchen ziehn ihre Mäntel ab, ebenso die Rucksäcke): Gott sei Dank, ändtlige nes schützends Dach über üsne Chöpfe!

Mary: I sägen o sövel!

Marlies: Und Gottseidank isch die Hütte da nid verschlosse gsi! Was hätte mer wöllen aafah!

Trudi: Jetze sy mer ja am Schärme, das isch d'Houptsach!

Lilian: Eso nes grauehafts Wätter hani no nie erläbt! Ganz unheimelich isch das! Dunden i der Stadt gwitterets nid halb so enorm wie da oben i de Bärge! Uf enen Art schön —